



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die russische Emigration in Oestreich und der Türkei.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schien, die Rom vom Königreich trennten. Auch diese Erwägungen, hätte man denken sollen, waren ein Motiv, im jetzigen Moment die Politik der „moralischen Mittel“ nicht aufzugeben. Der lächerliche Putzsch von Terni hat gezeigt, welche geringen Sympathien die Garibaldiner im Römischen begegnen. Ob von der jetzt erfolgten Vereinigung der revolutionären Comités etwas zu hoffen ist, ob künftige Putzsch größere Wirkung erzielen werden, muß die Zukunft lehren. So lange die Stimmung der Römer nicht eine ganz andere wird, ist die gegenwärtige Agitation, wie gesagt, weit mehr eine Verlegenheit für den Minister von Aspromonte, als für den Papst.

Eine Verlegenheit zugleich Frankreich gegenüber, das in dem jetzigen Umschlag der italienischen Politik eine Reaction gegen die Politik des Septembervertrags erblicken muß. Schon fehlt es nicht an Anzeichen eines Conflicts. Die Sendung des Generals Dumont, dieser Versuch einer erneuten Einmischung, ist zwar ohne Zweifel nur durch die erneute Agitation der garibaldinischen Elemente veranlaßt. Aber sie ist zugleich ein verständliches Warnungszeichen für die Regierung, welche die Grundsätze der Linken adoptirt hat, sie ist die sprechendste Illustration zu den Worten Ricasolis, der durch das Festhalten am cavourschen Programm eben jeder Wiederkehr fremder Intervention vorzubeugen gedachte. Es scheint, unglücklicher konnte die Stunde nicht gewählt werden, das Vermächtniß Cavours über Bord zu werfen. L.

Die russische Emigration in Oestreich und der Türkei.

Bei der Verschiedenheit der innerhalb des europäischen Rußland herrschenden Tendenzen und Bestrebungen und der großen Anzahl der dem russischen Scepter unterworfenen fremden Stämme ist begreiflich, daß es zu allen Zeiten eine ziemlich bedeutende Anzahl Unzufriedener gegeben hat, die außerhalb dieses Reichs eine Zufluchtsstätte suchten, um entweder auf Umwälzungspläne zu denken oder für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit ihrer speciellen Heimath thätig zu sein. Seit den dreißiger Jahren giebt es kaum einen europäischen Staat, in welchem nicht flüchtige Polen aus Litthauen oder dem ehemaligen Königreich ihren Sitz genommen hätten, um in der Hoffnung auf eine Wendung zu Gunsten ihres Vaterlandes als Verbannte zu leben und im Stillen für die polnischen Interessen thätig zu sein. Neuerdings, d. h. seit den letzten zwanzig Jahren, besteht neben der polnischen bekanntlich auch eine russische revolutionäre Emigra-

tion, die zu Zeiten eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt und von London aus die öffentliche Meinung Rußlands dauernd beherrscht hat. Von der Thronbesteigung Alexanders des Zweiten bis zum Ausbruch des polnischen Aufstandes und dem durch diesen vermittelten Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten einer exclusiv-nationalen Richtung war Alexander Herzen, der londoner Flüchtling, so zu sagen der mächtigste Privatmann in Rußland gewesen. Sein in Hunderttausenden von Exemplaren über Berlin, Wien, Konstantinopel und Smyrna in das Zaarenreich eingeschmuggeltes Journal „Kokokol“ (die Glocke) war eine Macht, mit der keine andere concurriren konnte und die einen schrankenlosen Einfluß auf alle Gebildeten ausübte; trotz des strengsten Verbots wurde dieses Blatt von jedermann, den Kaiser und die höchsten Würdenträger nicht ausgenommen, gelesen und gefürchtet. Durch zahlreiche Mitarbeiter aufs genaueste über alle Erscheinungen des russischen Lebens unterrichtet, war Herzen im Stande, die intimsten Staatsgeheimnisse zu veröffentlichen und Vorgänge ans Licht zu ziehen, die selbst dem scharfen Auge der geheimen Polizei entgangen waren; ein von ihm ausgesprochenes Interdict genügte, um die angesehensten Männer um allen Credit zu bringen und manches Verbrechen, das in der Stille sein Wesen getrieben hatte oder wegen der hohen Stellung seiner Thäter todtgeschwiegen werden sollte, wurde durch die „Glocke“ gerechter Bestrafung zugeführt. Das eminente Talent des Herausgebers hat nicht wenig zu der ungeheuren Verbreitung socialistischer Principien in Rußland beigetragen und wurde durch eine Reihe eifriger Genossen, wie Bakunin (den terroristischen Dictator Dresdens im Jahre 1849), Dgarew und die Brüder Kelsiew unterstützt; ziemlich gleichzeitig wirkten der Fürst Dolgoruki (*La vérité sur la Russie*), Iwan Golowin (*La Russie sous Nicolas*), Leonid Blümer u. a. in ähnlichem Sinn in Brüssel, Paris und Berlin und die Zahl der in England, Frankreich, Belgien und Deutschland während der letzten Jahre veröffentlichten russischen Publicationen war beinahe ebenso groß und zum Theil einflußreicher, als die Gesammtheit der in Petersburg und Moskau erscheinenden Journale und Flugschriften. So verschieden die russischen Emigrantenparteien unter einander waren und noch jetzt sind (es giebt unter ihnen socialistische, demokratische und aristokratische Gruppen) — in einer Beziehung sind sie eng mit einander verwandt: sie stehen ausnahmslos unter polnischem Einfluß. Die Parteinahme Herzens für den Aufstand von 1863 hat diesen und seine sämmtlichen Freunde um allen Einfluß, alle Bedeutung gebracht, die „Glocke“ verlor den größten Theil ihrer Leser und ist endlich vollständig verstummt und die russische Regierung giebt sich kaum mehr die Mühe, die einst so gefürchteten Männer der russischen Emigration in London zu überwachen; ihr Bündniß mit den Polen hat sie so unpopulär gemacht, daß ihre Namen nicht mehr genannt, ihre Schriften nicht mehr gelesen werden. Wie wir in der Folge sehen werden, sind einzelne dieser Revolutionäre

bereits nach Rußland zurückgekehrt, um mit der Regierung Frieden zu machen und in der herrschenden Strömung aufzugehen. Im Grunde sind sie nie mehr gewesen als die russischen Vertreter der aus Angehörigen aller Länder zusammengesetzten londoner Revolutionspropaganda.

So bekannt das Geschick dieses heute vollständig bedeutungslos gewordenen Zweiges der russischen politischen Flüchtlingschaft geworden ist, so wenig weiß man von einem andern Theil der russischen Emigration, der numerisch sehr viel zahlreicher und im Grunde sehr viel interessanter ist, als die Genossenschaft der Herzen, Bakunin und Dgarew. Längs der Ostgrenze Desirreichs, vornehmlich in der Bukowina und in Siebenbürgen, sowie in den nördlichen Provinzen der Türkei leben seit Jahrzehnten Tausende russischer und kosakischer Flüchtlinge, die, ausnahmslos den untersten Classen angehörig, aus religiösen Gründen ihre Heimath aufgegeben haben — Glieder der zahllosen s. g. altgläubigen Secten, die in Rußland weitverbreitet sind. Das russische Schisma, die Gesammtheit der im 17. und 18. Jahrhundert von der griechisch-orthodoxen Kirche abgefallenen Gruppen, war bis in die neueste Zeit Verfolgungen und Bedrückungen der härtesten Art ausgesetzt; seit den Tagen der von dem Patriarchen Nikon vollzogenen russischen Kirchenreformation führt die herrschende Kirche einen erbitterten und bisher vergeblichen Kampf gegen nahezu ein Fünftheil aller Russen, die in zahlreiche Secten gespalten, die Befenner des alten orientalischen Christenthums zu sein behaupten und sich als solche „Altgläubige“ nennen.

Drei verschiedene Richtungen werden innerhalb dieses Schismas unterschieden, die sich unter einander befehden und nur in der Feindschaft und Abneigung gegen die Staatskirche einig sind: die hierarchischen, die popenlosen und die reformatorischen Secten. Die popenlosen Secten, die im nördlichen Rußland besonders verbreitet sind, repräsentiren die äußerste Linke des gesammten Schismas; ihrer Ansicht nach ist zufolge der Abwendung des Klerus von der reinen Lehre das apostolische Priesterthum aufgelöst und verloren gegangen und ein abnormer Zustand eingetreten, der u. a. die kirchliche Einsegnung der Ehen, ja den Abschluß derselben, sowie den Gebrauch der Sacramente unmöglich macht. Die extremsten unter den außerordentlich zahlreichen Secten dieser Gruppe halten die gesammte sittliche Weltordnung für suspendirt, erkennen keine kirchliche und keine weltliche Obrigkeit an und sehen in der Flucht vor der Welt das einzige Heil; es giebt unter ihnen sogar Gesellschaften, welche die Selbstverbrennung für das einzige Mittel der Rettung der Seele halten, die Entmannung fordern u. s. w. Sehr viel weniger verbreitet als diese „Popenlosen“ (die besonders am weißen Meer und in Sibirien ihr Wesen treiben) sind die spiritualistisch-reformatorischen Secten, die wesentlich occidentalen Ursprungs, wahrscheinlich durch deutsche Mystiker gestiftet und von den eigentlichen Altgläubigen durch die spiritualistische Richtung ihrer Lehre, die den Boden des alten Byzantinismus

längst verlassen hat, verschieden sind; sie stehen den deutschen und englischen Mystikern entschieden näher als irgendwelchen russischen Religionsgesellschaften und haben einen mehr oder minder protestantischen Charakter.

Numerisch am stärksten, in Südrussland und bei den donischen Kosaken besonders weit verbreitet sind die hierarchischen Secten, d. h. diejenigen, welche einen besondern Klerus beibehalten haben und hauptsächlich in Bezug auf den Ritus und gewisse Ceremonien (Kreuzschlagen, Form der Hostie, Aussprache des Namens Jesu u. s. w.) von der orthodoxen Kirche abweichen. Vorwiegend Anhänger dieser Richtung sind es, welche wir in den österreichischen und türkischen Grenzprovinzen in bedeutender Anzahl antreffen und die sich bis in die neueste Zeit hinein durch Zugänge aus Rußland vermehrt und rekrutirt haben.*) Während die in England, Frankreich und Deutschland lebenden russischen Emigranten ausnahmslos den höheren Classen angehören und demgemäß auf dem Boden der westeuropäischen Cultur stehen, häufig zu sehr Kosmopoliten sind, um noch für echte Russen gelten zu können, haben wir es hier mit einer streng nationalen Schichte der Bevölkerung zu thun, die eine specifische Eigenthümlichkeit des Alt-russenthums repräsentirt und der in Rußland herrschenden Kirche hauptsächlich den Vorwurf macht, westlichen Einflüssen zugänglich gewesen zu sein und die Grundlagen der nationalen Bildung und des orientalischen Christenthums verlassen und verläugnet zu haben: haben doch die im westeuropäischen Sinne vorgenommenen Reformen Peters des Großen, namentlich die auf Unterordnung der Kirche unter den Staat abzielenden Maßregeln dieses Herrschers, die Zahl der Sectirer wesentlich vermehrt, die Abneigung derselben gegen die bestehende Ordnung so entschieden geschärft, daß diese die Hauptträger der nationalen Opposition gegen das fremde Wesen geworden sind.

Mit ängstlicher Treue halten diese nach Oestreich und in die Türkei ausgewanderten Russen und Kosaken an dem Brauch ihrer Väter und dem nationalen Herkommen fest, denn ihre religiösen und politischen Vorstellungen und Grundsätze sind untrennbar mit einander verwachsen und das Exil außerhalb des Bodens der geheiligten Russia ist — wie sie glauben — an und für sich eine Gefahr für die Seele. Die Mehrzahl dieser Familien lebt übrigens erst in der dritten und vierten Generation außerhalb des Vaterlandes; unter den Nachfolgern Peters des Großen, die in dem altgläubigen Schisma zugleich die volksthümliche Opposition gegen die Reform bekämpften, hatte die Verfolgung der Sectirer ihren Höhepunkt erreicht, zumal die pugatschewische Rebellion und andere Bauern- und Kosakenaufstände des vorigen Jahrhunderts hauptsächlich

*) Auch an der preussisch-russischen Grenze, in Ostpreußen lebt eine Colonie emigrirter russischer Sectirer; diese gehören indessen der popenlosen Gruppe an und sind wenig zahlreich.

von Altgläubigen ausgegangen waren und ebenso eine kirchliche wie eine politisch-reactionäre Tendenz gehabt hatten.

Wir haben oben bereits erwähnt, daß die polnische Emigration von jeher ihr Augenmerk auf die im Auslande lebenden politischen Flüchtlinge aus Rußland gewandt und diese in ihr Interesse zu ziehen gewußt hat. Kein geringer Theil der Hoffnungen jener Revolutionäre war auf die wachsende Unzufriedenheit der altgläubigen Secten (zunächst der in Rußland selbst lebenden) gerichtet gewesen und Kelsfiew,^{*)} einer der Freunde Herzens, hatte Jahre lang ein in kirchlich-nationem Jargon geschriebenes Journal zu dem speciellen Zweck der Aufhebung der Altgläubigen gegen die Regierung herausgegeben. Dem unermüdlchen Agitationseifer polnischer Flüchtlinge war es vorbehalten, auch die in Oestreich und der Türkei lebenden russischen Sectirer in das Netz der revolutionären Propaganda zu ziehen und den Versuch zu machen, auch diese bisher wenig bemerkte und fast unbekannte Gruppe als Waffe gegen Rußland zu benutzen. Schon vor zwanzig Jahren verlautete etwas von weit aussehenden polnischen Umtrieben in der Türkei, die nichts weniger beabsichtigten, als die Verlegung des Schwerpunkts des gesammten Schismas in eines der außerhalb Rußlands belegenen slawischen Grenzländer und die Begründung einer panslawistischen Propaganda zu Gunsten der Wiederherstellung Polens. Ueber diese Agitation, die bisher von dem Schleier des Geheimnisses umgeben war, hat der in Moskau erscheinende russische Bote (Westnik) während des letzten Winters eine Reihe interessanter Enthüllungen veröffentlicht, die einen Einblick in das wunderbare Treiben der Bewohner des wenig bekannten südöstlichen Winkels von Europa ermöglichen; längere Zeit hindurch blieb der Autor dieser Publikationen, der offenbar in alle Mysterien der polnischen Emigration eingeweiht war, — unbekannt und erst neuerdings ist es (wie die Indépendance belge in voriger Woche berichtete) gelungen, denselben in einem russischen Flüchtling zu entdecken, der in seine Heimath zurückgekehrt, vom Revolutionär zum Anhänger des russischen Panslawismus geworden ist und die Verzeihung der Regierung erbeten hat.

Die Aufmerksamkeit der polnischen Patrioten richtete sich schon in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre auf die an den Grenzen Oestreichs und der Türkei angesiedelten russischen Sectirer, da diese, seit sie Untertanen fremder Herrscher geworden, aller Pflichten gegen ihre ehemaligen Bedränger ledig zu sein glaubten und aus ihrer Hoffnung auf Umsturz der in Rußland bestehenden Ordnung und auf dereinstige Anerkennung und Herrschaft ihrer Religionsgemeinschaft kein Hehl

^{*)} Dieser Kelsfiew hat sich durch die Herausgabe einer außerordentlich umfangreichen Sammlung von Documenten zur Geschichte der Secten ein entschiedenes Verdienst um die russische Geschichte erworben.

machten. Um sich über die Zustände dieser Grenzbewohner genauer zu unterrichten, sandte Adam Czartorisky, das damals anerkannte Haupt der in Frankreich lebenden Polen, im Jahre 1831 einen Agenten Michael Czaykowski in die Dobrudscha; derselbe war speciell beauftragt, mit den in dieser lebenden Nekrassowkosaken, — den Abkömmlingen der unter Führung des Hetmans Nekrassow nach Beendigung des bulawinschen Aufstandes ausgewanderten Rebellen — Beziehungen anzuknüpfen. Czaykowski versuchte diese Kosaken mit der Aussicht auf eine allgemeine von Polen geleitete Erhebung aller türkischen Slawen gegen den Sultan zu ködern, wollte durch ihre Vermittelung mit den (gleichfalls altgläubigen) donischen und uralischen Kosaken Unterhandlungen anknüpfen und schwärmte mit echt slawischer Excentricität für die Herstellung einer panslawistischen Republik unter polnischer Hegide. Er trat zum Islam über, nahm türkische Kriegsdienste, hieß fortan Achmed-Bey und war in seiner Eigenschaft als höherer Offizier häufig im Stande, den Nekrassowkosaken Gefälligkeiten und Dienste zu erweisen; es gelang ihm wirklich, einen geheimen Bund zur Wiederherstellung der kosakischen Freiheit und des „alten Glaubens“ zu stiften und einen entscheidenden Einfluß auf alle russischen Grenzbewohner zu erlangen. Bei dem Mangel geordneter Verhältnisse in den türkischen und österreichischen Grenzprovinzen und dem niedrigen Culturzustande der Bewohner dieser Länder wurde der unternehmende Pole eine allgemein bekannte Persönlichkeit, ohne daß die resp. Regierungen auch nur eine Ahnung von den Plänen hatten, mit welchen derselbe sich trug.

Die Chimäre einer altgläubigen Kosakenrepublik, welche immer nur als letztes Ziel im Hintergrunde der Pläne Czaykowskis gestanden hatte, machte während der ersten Hälfte der vierziger Jahre Unternehmungen praktischerer Art Platz. Schon seit Jahren trugen die den hierarchischen Secten angehörigen Sectirer sich mit dem Wunsch nach Herstellung einer festgeordneten und einheitlich gegliederten Geistlichkeit, an deren Spitze ein Patriarch stehen sollte, um in gleicher Weise über die Gläubigen in aller Herren Länder zu gebieten. Mit der Erfüllung dieses Wunsches hatte es aber seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; nach Anschauung der orientalischen Christen kann nur ein Geweihter und zwar nur ein Bischof die Priesterweihe durch Handauslegung ertheilen, da die Gabe dieser magischen Weihe sich direct von den Aposteln auf ihre Nachfolger, die Bischöfe übertragen hat. Weil sich nur einzelne höhere Geistliche bei der im 17. Jahrhundert geschehenen russischen Kirchenspaltung den Sectirern angeschlossen hatten und diese sämmtlich umgekommen waren, ehe es ihnen möglich gewesen, in gehöriger Anzahl Nachfolger zu weihen, litten die hierarchischen Secten von jeher an Geistlichen Mangel. Da auch die in der griechisch-orthodoxen Kirche ertheilte Priesterweihe ihrer Anschauung nach eine giltige ist, sobald sie von einem Bischof ertheilt worden, waren die Sectirer darauf angewiesen, einzelne Popen zu sich herüber zu ziehen; selbstverständlich gelang ihnen das nur mit

dem Auswurf der russischen Geistlichkeit und die altgläubigen Popen gelten bei ihren eigenen Glaubensgenossen noch heute als nichtsnutzige Subjecte, die indessen nicht entbehrt werden können, weil sie im Besiz der Weihe sind, die durch nichts Anderes ersetzt werden kann und allein zu sacramentalen Handlungen befähigt. Einen Bischof zum Austritt aus der herrschenden Kirche und zum Eintritt in ihre Secte zu bewegen, war den Altgläubigen trotz der eifrigsten Bemühungen noch niemals gelungen und doch waren alle ihre Wünsche seit lange auf einen solchen gerichtet: war erst ein zur Ertheilung der Weihe befähigter Prälat da, so brauchten sie sich nicht mehr um die Conversion verkommener Popen zu bemühen, denn dieser Bischof konnte ihnen Geistliche aller Grade und in beliebiger Anzahl weihen und dadurch aller Noth für immer ein Ende machen. Ein solcher Bischof wurde den Nekrassowkosaken im Jahre 1845 durch Czaykowskî in Aussicht gestellt und alsbald verbreitete sich die Kunde von dem großen Heil, das den Auserwählten zu Theil werden sollte, durch die altgläubigen Gemeinden nicht nur Oestreichs und der Türkei, sondern auch Rußlands. Der Mittelpunkt aller außerrussischen Sectirer war von jeher das in der Bukowina belegene Kloster Bjelokrinitza gewesen; zwei erprobte Mönche dieses hochangesehenen Heiligthums, Paulus und Olympius, wurden sogleich nach Konstantinopel gesandt, um mit Czaykowskî in Verhandlung zu treten. Da man die Aufmerksamkeit der in Konstantinopel zahlreich vertretenen orthodoxen griechischen Geistlichkeit und der russischen Agenten zu fürchten allen Grund hatte, wurde die gesammte Angelegenheit im tiefsten Geheimniß betrieben. Michael Gontscharow, der Führer der Nekrassowkosaken und Schukowskî, ein Spectalagent Czaykowskîs für die Verhandlungen mit den Altgläubigen, waren die wichtigsten Mitwisser und Theilnehmer der gesammten Action. Verkleidet trafen die beiden Mönche in der türkischen Hauptstadt ein; Czaykowskî nahm sie in sein Haus auf und schlug ihnen sogleich den früheren Metropolit von Bosnien, Ambrosius vor, der seines Amtes entsezt und aus der griechisch-orthodoxen Kirche ausgetreten war und sich bereit gefunden hatte, die ihm zuge dachte Würde eines Oberhirten aller altgläubigen Gemeinden der hierarchischen Richtung zu übernehmen. Die beiden Mönche von Bjelokrinitza zeigten sich anfangs bedenklich, indem sie die Vorurtheile ihrer Glaubensgenossen und eigene Gewissensbedenken geltend machten: ein orientalischer Bischof, wo möglich einer aus dem heiligen Lande, der der „alten Lehre“ von jeher treu geblieben und nicht erst convertirt worden, wäre ihnen am liebsten gewesen. Um das Mögliche zu versuchen, unternahmen Paulus und Olympius eine Reise in den Orient; von Czaykowskî mit Geldmitteln versehen durchschweiften sie Palästina, Aegypten, und Syrien, um nach einem Bischof der „alten“ Kirche zu fahnden. Selbstverständlich war dieses Bemühen ein vergebliches, da die altgläubigen Häresien niemals Vorgänger im Orient gehabt hatten und als die beiden Mönche nach

Konstantinopel zurückkehrten, zögerten sie nicht länger, ihre Zustimmung zu der von Czajkowski getroffenen Wahl zu geben. Am 16. April 1846 wurde ein förmlicher Vertrag mit dem inzwischen völlig übergetretenen Ambrosius geschlossen, als Kosaken verkleidet pilgerten die drei Männer in ihr Kloster und unter allgemeinem Jubel wurde der neue Erzbischof in sein Amt eingeführt.

Die Sache konnte in der That von der höchsten Wichtigkeit werden. Gelang es, Ambrosius bei allen, auch den in Rußland lebenden Sectirern der hierarchischen Observanz, Anerkennung zu schaffen, so war der Schwerpunkt einer im russischen Reich Millionen von Anhängern zählenden fanatischen Gemeinschaft thatsächlich in eine abgelegene östreichische Provinz verlegt und außerrussischen Einflüssen anheimgegeben. Bei der in der Türkei und im Grunde auch in den östreichischen Grenzländern herrschenden Anarchie, und dem großen Einfluß der in der Türkei lebenden Polen, war es keineswegs unwahrscheinlich, daß das Erzbisthum von Bjelokrinitza zum Mittelpunkt einer gefährlichen Agitation gegen die russische Regierung gemacht wurde, zumal die Nekrassowkosaken beständig geheime Verbindungen mit ihren Brüdern am Don und an der Wolga unterhielten.

Auf die Geschichte des bjelokrinitzischen Erzbisthums werden wir das nächste Mal genauer eingehen. Von besonderem Interesse ist es, das Verhältniß der östreichischen, damals noch von Metternich geleiteten Politik zu diesen Umtrieben näher zu betrachten und auf die Mittel und Wege einzugehen, mittelst welcher die Altgläubigen der Bukowina die Zustimmung des wiener Cabinets zu ihrem Unternehmen erlangten. Wenn diese Episode östreichisch-russischer Wechselwirkungen auch nie eine besondere Bedeutung erlangt hat, so hat sie doch sicher dazu getrieben, den Antagonismus zwischen den Regierungen der beiden Kaiserstaaten zu schüren.

Politische Rundschau.

(Die Kriegswahrscheinlichkeit und die innere Lage.)

× Leipzig, Anfang August.

Das Gefühl des Unbehagens, das seit Erledigung der luxemburger Angelegenheit in der deutschen Luft liegt, allenthalben durch die Erwartung neuer